

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Postfach 1047a.

Neue Welt

Insertionsgebühr
inhaltslos die 6 gezeichneten
Zeilen oder deren Raum
20 Pfennig.
für unregelmäßige Anzeigen
30 Pfennig.
Im verhältnismäßigen Maße
kann die Zeile 70 Pfennig.
+

Insertate
für die künftige Nummer
müssen spätestens die vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

+

Eingetragen in die
Postzustellungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Revolution und Reform.

In allen Parteibebatten der letzten Jahre spielt das Ver-
hältnis zwischen Reform und Revolution eine Hauptrolle.
Nicht nur hier sondern überall, wo innerhalb einer Arbeiter-
bewegung um die richtige sozialistische Taktik gekämpft wird,
in den Nürnberger Debatten nicht weniger als in Toulouse,
wo Ende vorigen Jahres die französische Partei ihren Kongreß
abhielt. Weil jeder Arbeiter intuitiv die Notwendigkeit
unmittelbarer Reformen empfindet, wird versucht, einen
Gegensatz zwischen Revolution und Reform zu
konstruieren. Den radikalen Genossen, die immer
auf die Revolution, auf die völlige Umgestaltung der Dinge
hinarbeiten, wird die Auffassung, die Revolution mache alle
Reformen überflüssig, und eine daraus hervorgehende Wert-
schätzung der Reformen unterworfen; dem wird dann die
„reformistische“ Anschauung gegenüber gestellt, die konsequente
Ausführung und Fortsetzung der heutigen Sozialreform ohne
zum Sozialismus, ohne daß eine gemeinsame Revolution
nötig sei.

Die erste Auffassung, die in Wirklichkeit mehr anarchistisch
als sozialistisch ist, ist genau so unrichtig wie die zweite. Eine
soziale Revolution kann schon deshalb die besonderen Reformen
nicht überflüssig machen und nicht im Gegensatz zur So-
zialreform stehen, weil sie selbst aus nichts anderem als einer
Reihe von Sozialreformen besteht.

Wozur wollen wir die Staatsgewalt erobern, anders, als um
sie zu einer durchgreifenden Sozialreform in
unserem Interesse zu benutzen? In bürgerlichen und anarchistischen
Köpfen mag vielleicht die Phantasie einer gemeinsamen
Zertrümmerung der alten Gesellschaft oder einer Einführung
einer neuen Produktionsweise durch Gesetzgebungs-
herausputzen. Aber wir wissen, daß eine neue Produktionsweise
nicht mit einem Zauberbeschluss „eingeführt“ werden kann,
sondern sich aus der alten nur durch eine Reihe von Reformen
entwickeln kann. Allerdings andere Reformen, als was
heute so heißt, Reformen, bei denen die bürgerlichen Reform-
er, die jetzt auf Kongressen darüber beraten und über die
Schwierigkeiten der Materie klammern, erschreckte Augen machen
während, um die Herzen aller Proletarier vor Jubel auf-
bringen werden. Denn dann wird erst ganze Arbeit gemacht.
Wenn das Proletariat Meister der Staatsgewalt ist und seine
kapitalistischen Interessen mehr dreinreden haben, wird es
daran gehen, alle Lebel der heutigen Ordnung mit Stumpf
und Eisen auszuwischen. Dann geht es im Sturmsticht vor-
wärts, während jetzt jede Fußstaple mühsam gewonnen und
säde verteidigt werden muß, bisweilen auch wieder verloren
geht. Das wird erst wirkliche Sozialreform sein, gegen die
die großartige Sozialreform der bürgerlichen Politiker nur
elendes Pfluschwerk ist.

Wenn das Proletariat die Staatsgewalt in die Hände be-
kommt, kann es sich nur ein einziges Ziel stellen, das auch
das Ziel alles seines Kampfes ist: die Aufhebung
seines Elends, vermittelst der Aufhebung aller un-
mittelbaren Ursachen dieses Elends. Es wird die Schrup-
fung der Volksmasse durch die großen Monopolisten auf-
heben, indem es die Monopole und Trusts verstaatlicht. Es
wird die Kinderausbeutung aufheben und für die körperliche
und geistige Entwicklung aller Volkskinder die reichlichsten
Mittel aufwenden. Es wird die Arbeitslosigkeit, diese Quelle
der Armut aufheben durch die voll umfängliche Ver-
schiffung aller Arbeitslosen. Es wird die Mittel zu einer
ganzgen Reformfähigkeit aus einer hohen Bekleidung der Nie-
deren Einkommen und Vermögen ziehen. Es wird den Bestand
und die Fortentwicklung der neu errungenen Volkfreiheit
durch eine überall durchgeführte Demokratie und Selbstverwaltung
sichern.

Diese Sozialreform ist nun nichts anderes als die Revolu-
tion selbst. Mit diesem politischen Reformprogramm
wird zugleich eine Ummoldung der Produktionsweise herbei-
geführt, denn der Kapitalismus kann ohne das proletarische
Elend nicht bestehen bleiben. Ist die Arbeitslosigkeit auf-
gehoben und die Staatsgewalt in den Händen der Arbeiter, so
ist es für die gemeinschaftlichen Organisationen ein leichtes,
die Löhne gewaltig zu steigern und die Arbeitsbedingungen
zu verbessern. Damit verschwindet der Profit, die Ausbeutung
hört auf und den Kapitalisten wird die Freude an dem Pro-
duzieren demachen verboten, daß sie es aufgeben. An ihrer
Stelle müssen die Arbeiter mit Hilfe ihrer Organisationen nun
selbst die Produktion in die Hände nehmen; diese Organisa-
tion der Produktion ohne Parallelen, mit dem gesellschaftlichen
Wort als alleiniges Ziel, wird die große aufbauende, poli-
tische Arbeit des Proletariats sein. Die proletarische
Sozialreform führt unmittelbar zum Sozialismus.

Wodurch unterscheidet sich also die Revolution von dem,
was man heute Sozialreform nennt? Durch ihren Radikalismus;
die Revolution ist eine Reihe von radikalen Reformen.
Wahr nimmt dieser radikale Charakter? Aus der
Klasse, die sie durchführt. Heute gebietet die Bourgeoisie
oder gar das Junkertum über die Staatsgewalt, und was sie
schaffen, schaffen sie selbstverderblich nicht in unserem, sondern
in ihrem Interesse. Nur im eigenen Interesse gewöhnen sie
den Arbeitern Verbesserungen ihrer Lage; sobald sich zeigt,

daß das Proletariat sich damit nicht föhren läßt, nehmen ihre
Sozialreformen die Gestalt des Reichsvereinsgesetzes, der Vor-
lage über die Berufsgenossenschaften und Arbeitskammern, der
Strafprozessreform oder der Reform der Krankenkassen, an.
Dann, in der Revolution, gebietet das Proletariat über die
Staatsgewalt und tritt rücksichtslos für seine Interessen ein.
Der Unterschied zwischen der heutigen Sozialreform und der
Revolution liegt also in der Klasse, die die politi-
sche Herrschaft besitzt.

Diesemigen, die glauben, daß wir mit den heutigen Sozial-
reformen „allmählich“ den Sozialismus „aufbauen“, übersehen
den schroffen Gegensatz der beiden Klassen,
deren Maßnahmen daher einen gegenläufigen Charakter
tragen. Die heutige Sozialreform, die nur der schändlichen
Not abhelfen soll, zum Zweck der Konzentrierung des ka-
pitalistischen Systems, steht in dieser Hinsicht im Gegensatz zur
der künftigen proletarischen Sozialreform, die radikal vorgehen
und den Kapitalismus vernichten will.

Der organische Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen
Reform und der künftigen Revolution liegt auf ganz anderem
Gebiete. Wir glauben, von Reform zu Reform nicht zur so-
zialistischen Gesellschaft, sondern zu einer kampffähigen
Arbeiterklasse zu gelangen. Durch den
Kampf um Reformen wächst die Macht der Arbeiterklasse bis
zu dem Grade, daß sie die Staatsgewalt erobern
kann. Darin liegt die Einheit der heutigen Sozialreform mit
der Revolution begründet. In diesem Sinne können wir
sagen, daß wir schon jetzt jeden Tag an der sozialen Revolu-
tion bauen.

Zurück aus Amerika!

Im Jahre 1908 sind 687 981 Personen von den Vereinigten
Staaten nach Europa zurückgekehrt. Die Zahl der Ein-
wanderer nach den Vereinigten Staaten war während des
gleichen Zeitraums 400 807 Personen. Amerika gab also
in diesem Jahre an die alte Welt über eine Viertelmillion Ar-
beitskräfte zurück, gegen 267 124 Männer. Die Erscheinung
zog die Aufmerksamkeit der Staatsmänner und Politiker in
Amerika auf sich, sie verdient noch vielmehr die Aufmerksam-
keit Europas.

Amerika war bis jetzt das Sammelbecken, nach dem die
Bevölkerung, die das Kapital in Europa überflüssig gemacht
hatte, abfloß, Gemüß war das große Erleichterung für
Europa. Statt in ihrer Heimat zu verhungern, und durch
ihren Hunger auf die Arbeitslöhne zu drücken, fanden die
Auswanderer in Amerika Unterhalt und reichlichen Verdienst.
Das war zu jener Zeit, da man sich in den Vereinigten Staaten
noch frei entfalten konnte und das amerikanische Getreide
ungehinderten Eingang in Europa fand. Dieses Verhältnis
war für die europäischen Arbeiter ungemein günstig; es er-
leichterte ihnen den gewerkschaftlichen Kampf und gab ihnen
billiges Brot. Nunmehr ist an Stelle des landwirtschaftlichen
das industrielle Amerika getreten. Das amerikanische Getreide
wird von Europa durch Schutzzölle zurückgehalten; darum
finden auch die europäischen Auswanderer in Amerika keinen
Platz mehr in der Landwirtschaft.

Nunmehr wenden sich die europäischen Auswanderer in
Amerika der Industrie zu. Die amerikanische Industrie zieht
zur Zeit des Aufschwunges rasch große Massen europäischer
Arbeiter an sich heran, sie stoßt sie ebenso leicht zur Zeit der
Krisis weg.

Zur Zeit des Aufschwunges ziehen Hunderttausende — nach
werden es Millionen sein! — europäischer Arbeiter nach
Amerika, weil dort die Löhne höher sind. Dafür müssen sie
sich aber auch in einer minderwertigen Arbeit abgeben. Wenn schon
in Europa das Kapital das Leben und die Arbeit des Arbeiters
nicht schon, dann in Amerika erst recht; denn es rechnet mit
dem frischen Nachschub aus Europa. Die Masse der europäischen
Arbeitskräfte zieht nach Amerika. Dort wird sie in kurzer
Zeit verbraucht. Ein Teil wird zu Krüppeln geschlagen — an-
gezielt Millionen Verletzte bei Betriebsunfällen im Jahre, über
30 000 Getötete — der Rest wird zur Leberanstrengung
ruiniert. Läßt die Arbeitskraft nach, muß der Arbeiter we-
gen, denn die Dampfer bringen neue Kräfte aus Europa.
Der Zubruch ist so groß, daß die Arbeitsverhältnisse sich sicht-
bar verschlechtern. In den letzten Jahren sind die Lebens-
kosten — Miete, Lebensmittel, Kleidung — in den Vereinig-
ten Staaten fast um die Hälfte gestiegen. Die Arbeitslöhne da-
gegen haben sich kaum um 10—20 Prozent vermehrt. Vieles
aber ist Minderarbeit durch Frauenarbeit, Arbeit von Er-
wachsenen durch Kinderarbeit ersetzt worden. Neben einer
billigen, steigt die unübersehbare Masse der ungelerten, die auf
das schändlichste ausgebeutet werden. Tritt die Krisis ein, so
werden Hunderttausende nach Europa zurückgeschickt. Bald
werden es vielleicht Millionen sein. Betrag doch, wie bereits
erwähnt, schon im vergangenen Jahre die Zahl 687 981.

Es kann für Europa nicht gleichgültig sein, wenn zurzeit
der Handelskrisis, wenn hier Hunderttausende ohne Arbeit
und ohne Brot herumirren, auch noch eine Armee von Arbeits-
losen von Amerika zurückkommt. Den Aufschwung nicht
Amerika am ehesten aus, weil es die besten Arbeitskräfte aus
Europa an sich heranzieht, während der Krisis schafft es sich
Erleichterung durch den Abbruch seiner Arbeitslosen nach

Europa und verschlimmert dadurch die Wirkung der Krisis in
Europa.

Das ist aber unermesslich. Man kann sich diesen kapitali-
stischen Zusammenhängen, solange die kapitalistische Gesell-
schaft besteht, nicht entziehen. Um so dringender wird es, mit
dieser kapitalistischen Wirtschaft, die Wölter und Länder zu-
gunde richtet, aufzuräumen.

Was dahin sollte man doch wenigstens dafür sorgen, daß
nicht durch eine engbrüstige Handelspolitik die Nachteile, die
ohnehin für Europa aus dem kapitalistischen Weltverkehr
erwachsen, auch noch vermehrt werden. Man wollte nicht das
billige amerikanische Brot, jetzt bekommt man dafür
langeweide Waren aus Amerika. Dann wollen wir doch
wenigstens dafür sorgen, daß das Brot, welches der euro-
päische Arbeiter mit dem aus Amerika zurückgeschickten Arbeits-
losen teilt, nicht auch noch durch Zölle verteuert wird! Teures
Brot und billige Löhne — das ist wohl das Ideal der Agrarier,
es ist aber zugleich der Ruin der Nation!

Am Scheidewege.

Für den Grundgedanken des Zentrumsvorschlages zur Finanz-
reform ist eine Wechsellösung vorhanden. Ob er mit Hilfe und nach
Mitverantwortung der Liberalen, am Ende gar erst nach Auf-
schaltung seiner eigentlichen Urheber, zur Durchführung ge-
langt, und ob die einzelstaatlichen Regierungen, die am 21.
noch ihre Vertreter zu einem Kongreß gegen jeden Vorschlag
aufmerksamkeiten liegen, sich schließlich doch mit einer Ausgela-
tung einverstanden erklären werden, das sind bei beiden Parteien,
deren Verantwortung man von den allerersten Tagen er-
wartet. Es ist auch schon klar erkennbar, daß es sich den
Nationalliberalen nur noch darum handelt, einen Vorwand
zu finden, der ihnen die Zustimmung zu einem Gesetzentwurf
auf Camp-Heroldshöhe Grundlage ermöglicht. Die Freiwirtschaft-
ler haben aber erst am Mittwoch abend ihre Beschlüsse, und es ist
noch nicht bekannt, wie sie ausgefallen sind. Ist auf der einen
Seite nicht zu erkennen, daß im freiwirtschaftlichen Lager die
Wunsch herrscht, der Vera traufohler Kompromittierungen
endlich ein Ende zu machen, so ist doch auf der anderen Seite
die Lausache auffällig — und sie wurde im Reichstag viel be-
sprochen — daß Herr Wugand an sich der Führung der Stand-
haften in der freiwirtschaftlichen Fraktionsgemeinschaft bedingt hat.
Von Herrn Wugand geht die Sage, daß er, ganz wie Herr
Waffermann, nur so lange Hypothese macht, als es höheren
Ortes gewünscht wird. Herr Wugand, der lieber sterben möchte,
als die Camp-Heroldshöhe Vorschläge zu akzeptieren, wird sich
zur rechten Zeit davon überzeugen lassen, daß das berüchtigte
Viermännerkompromitt, welches von den Vertretern der Land-
partei ausgeht wurde, viel besser ist als sein Ruf. Es
fragt sich aber vielleicht, ob alle freiwirtschaftlichen Kleinlein
den Präzedenzfall dieses Kattenzangens folgen werden.

Das Viermännerkompromitt ist nun freilich kein eigentlicher
Gesetzesvorschlag, sondern eher die Skizze davon. Die „Be-
sitzer“ soll vom 1. April 1911 bis 1. April 1916 höchstens
100 Millionen betragen, von da kann sie in fünfjährigen Perio-
den um fünf Prozent ihres bisherigen Bestandes erhöht werden,
bis sie am 1. April 1926 die Höhe von 115,8 Millionen Mark er-
reicht, wobei es dann bis 1931 zu verbleiben hat. Was dahin
— 1931 — wären somit die Besitztümer, die das Reich auszu-
bringen hat, auf 115,8 Millionen Mark limitiert, jede weitere
Bedarfssteigerung des Reiches wäre aus indirekten Steuern zu
decken. Jede weitere Veränderung des Gesetzes soll als Ver-
fassungsgänderung gelten, also nur möglich sein, wenn weniger
als 14 Stimmen im Bundesrat dagegen abgegeben werden.
Kreuzen hat es also dann ganz in der Hand, jede weitere Ver-
änderung des Gesetzes zu verhindern. Die Besitztümer soll von den Landtagen gemacht werden, doch
dürften Einkommen unter 3000 Mark und Vermögen unter
20 000 Mark nicht herangezogen werden, ebenso wenig darf
Landbesitzgebung die direkte Erbschaft zugunsten des Reiches
besteuert werden. Zu diesen Kontrollfragen des Entwurfs, die
im „Tag“ enthält werden, fügt die „Frankfurter Zeitung“ noch
eine weitere: Wo Landbesitzer die Regelung der Besitztümer
nicht rechtzeitig sicherstellen, bestimmt der Bundesrat, daß und
welche Zuschläge zu den bestehenden Steuern erhoben werden.

Abgesehen von der Freihaltung der kleineren Einkommen und
Vermögen, enthält dieses Kompromitt keine Vermittlung, die
nicht aus volkswirtschaftlichen, finanzpolitischen oder staats-
rechtlichen Gründen aus das Entschiedenste zu bekämpfen wäre.
Angesichts der sofortigen Steigerung der großen Vermögen den
Anteil des Reiches an dieser wirtschaftlichen Entwicklung für
22 Jahre hinaus auf ein wahres Lumpensäckel beschränken zu
wollen, ist ein geradezu ungeheuerlicher Gedanke. Die preu-
sche Regierung zum Präsident des „Bortemones der Re-
sidenten“ zu machen, heißt den bestehenden Zustand unerschütterlich
verfestern. Grotesk ist auch der Gedanke, daß der Bundes-
rat — nicht der Reichstag — unter Umständen berechtigt sein
soll, für einen bestimmten Bundesrat ein Steuergesetz zu
bestimmen. Das ist ein Mißfall bis hinter das häßlichste
Steuerbeteiligungsrecht, ein Recht der Regierungen, ohne An-
ordnung eines Parlaments Kontributionen anzuordnen. Kurz,
wobin man laßt, höst man auf trübselige Unmöglichkeit.

Es mag sein, daß die Nachrichten über dieses Kompromitt
starke Ungenauigkeiten enthalten: aber viel besser, als es da
geschildert wird, kann es unmöglich sein. Eine Besitztümer

gunsten des Reiches, über deren Einrichtung das Reich nicht zu bestimmen hat, ist schon von vornherein etwas so Innerliches und Widerwärtiges, daß auf dieser Grundlage kein Bau errichtet werden kann.

Politische Uebersicht.

Salte, den 4. März 1900.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Mittwoch zunächst die zweite Lesung des Kolonialgesetzes. Genosse Ledebour protestierte scharf gegen das Gesetz. Genosse Schumacher, der die Interessen der Kolonialisten zu vertreten hat, antwortete ihm mit großer Bestimmtheit. In satirischer und humorvoller Weise zugleich verpönte Ledebour die eigenartige Kolonialpolitik des Bruders Schumacher und die neu erworbenen Glaubensbündnisse zum Staatssekretär avancierten Direktors. Sonderbarerweise erklärte der gerade den Vorhitz führende heilige Paule für „geschmacklos“, von demnüg Christilichkeit zu reden. Noch merkwürdiger war es, daß demnüg nicht gegen die Auffassung des neuerdings glattraherter Präsidialbeihilgen protestierte. Die Erziehung zum Sozialismus, die in der Kolonialschule von Wittenhausen betreiben wird, wurde dem Genossen Schumacher bekräftigt. Bei der darauf beginnenden Beratung des Reichstags gelangte man zu dem Punkt, der Reichstag über die Frage des Abens am 1. März 1900. Der Reichstag über die Frage des Abens am 1. März 1900. Der Reichstag über die Frage des Abens am 1. März 1900.

Gegen den „Wasserlosp“ Berlin.

Im preussischen Dreiklassenwahlgesetz wurde am Mittwoch des langen und breiten über die zwanzigjährige Organisation der wahlrechtlichen Einheit des Reichs verhandelt. Die Diskussion über diese Frage reicht bis in die 70er Jahre zurück und die verschiedensten Vorschläge sind bereits gemacht worden. Früher gehörte Berlin mit zur Provinz Brandenburg, dann wollte man eine besondere Provinz Berlin gründen, zu der Berlin, Charlottenburg, und Teile der Kreise Niederbarnim und Teltow gehören sollten, bis schließlich Anfang der 90er Jahre Berlin aus der Provinz Brandenburg herausgehoben wurde. Gegen die von Berlin geplante und gewöhnliche Zusammenfassung alles dessen, was man unter Groß-Berlin versteht, zu einer großen Kommune, wandten sich die Konserverativen beider Schattierungen die nicht mit Unrecht davon eine Schwächung ihres Einflusses, den sie noch in manden Vororten besitzen, befürchten. Wenn zwei sich streiten, dann lagen sie einander meist die Wahrheit, und so ist es auch durchaus richtig, wenn der Konserverative Sammer der freireinigen Stadterweiterung Berlins Rücksichtigkeit in der Boden- und Steuerpolitik vorzuziehen. Die freireinigen Cassel und Rosenow führten beweglich Klage über die Zurücksetzung, mit der Berlin von der Regierung behandelt werde. Sie täten gut, auf ihre eigene Weise zu klagen, und ihre Schuld an dieser gewiß sehr bedauerlichen Zustände einzulösen. Der Minister erklärte gleichfalls von einer Einmündung nichts wissen, sondern will höchstens seine Hand zur Schaffung eines großen Verkehrs-Zwischenhandels bieten.

In der weiteren Debatte kam der freireinige Rosenow nochmals auf die beiden Fälle in Wiesbaden und Plessau zu sprechen, wo die Regierung den freireinigen Gemeinden die Annahme von Regenten nicht gestattet hat. Der Minister hielt an dem absehbaren Standpunkt seines Vorgängers fest, so daß diese Ungerechtigkeit bestehen bleibt. Ein Zentrumsmann Geißler veranlaßte politische Maßnahmen gegen die amerikanischen Zuckerkäufer. Man sieht, mit wie wichtigen Dingen sich ein preussischer Gesetzgeber mitunter beschäftigen muß!

Die Witwen- und Waisenversicherung.

Dem Bundesrat soll nächstens ein Gesetzentwurf vorgehen, der die Aufhebung des § 15 des Sozialversicherungsgesetzes fordert. Dieser Paragraph bestimmt, daß die Beitragsnachnahmen aus dem Gesetz und einigen anderen Fällen als Fonds für die Witwen- und Waisenversicherung angelegt werden muß. Die Regierung will dafür die Witwen- und Waisenversicherung, weil die Einnahme aus den Zinsen schwandert ist, auf einen Reichsaufschlag stützen. Damit würde das bisher angelegte Geld von der Regierung zu anderen Zwecken verwendet werden können. Die Witwen- und Waisenversicherung sollte nach dem

Sozialversicherungsgesetz am 1. April 1910 in Kraft treten. Daran scheint nun allerdings zu denken zu sein. Und ob die Mittel für den Reichsaufschlag bei der jetzigen Finanznot beschaubar werden können, ist sehr fraglich. Das Recht der Gesetzgebung würde also die Regierung kann über das gesammelte Geld verfügen und die Witwen- und Waisenversicherung wird auf die lange Bank geschoben.

Die neue Wahlrechtsvorlage in Sachsen-Weimar.

ist doch um ein wenig besser ausgefallen, als es bis in die letzten Tage behauptet wurde. Die Regierung hat diesmal mit der Beibehaltung ihrer Vorlage ziemlich Glück gehabt. Die wissenschaftlichen Umänderungen betreffen darin, daß — wie wir schon meldeten — die Zahl der Abgeordneten aus privilegierten Kreisen um fünf vermindert wird. Der Senat der Universität Jena, sowie die Mitglieder der Handels-, Handwerks-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammer haben je für sich das Recht, aus ihren Mitgliederkreisen je einen Abgeordneten zu wählen. Da die Großgrundbesitzer und die Höflichkeitsbesitzer, letztere mit über 3000 Mark steuerpflichtigen Einkommen, ebenfalls — wie früher — je fünf Abgeordnete wählen können, steigt die Zahl der Abgeordneten aus privilegierten Kreisen auf 15. Aus allgemeinen Wahlen gehen, wie bisher, 23 Abgeordnete hervor. Die einzige Umänderung besteht bei diesen Wahlen darin, daß das System der Wahlzettel beseitigt und dafür das direkte Wahlverfahren eingeführt ist.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen des bisherigen Gesetzes bestehen, daß jeder über 21 Jahre alte, männliche Staatsangehörige, der in einer Gemeinde des Großherzogtums das Bürgerrecht besitzt, wahlberechtigt ist. Wähler ist derselbe erst dann, wenn er nach 20 Lebensjahren überföhren hat. Bezüglich der Befreiung der indirekten Wahl wird in der Begründung der Regierung gesagt:

„Die Verbesserung des Wahlrechts, die in diesem Verfahren liegt, wird angelehnt am Standes der allgemeinen und politischen Bildung der Wahlberechtigten als den Anschauungen der heutigen Zeit nicht mehr entsprechend empfunden.“ (Ein gutes Eingangsverständnis für den preussischen Wahlrechtskampf.) Von der Erteilung von Zusatzstimmen glaubte die Regierung deshalb absehen zu können, weil — nach der Begründung — diejenigen Kreise, die solche Stimmen erhalten würden, durch die Privilegiertenwahl dafür entschädigt sind. Das Wahlverfahren gleiche nicht, aber auch äußerst kompliziert, infolge der Fülle unzulässiger Bestimmungen. Es wird dann noch angeführt, daß die tatsächliche Einfindigkeit sowohl hinsichtlich der Vorbereitungen der Wählerkreise, wie auch hinsichtlich der Ausführung der Wahlen immer ein Vorzug jedes Wahlsystems bleiben werde.

Nun bleibt abzuwarten, welche Verschleierungsanstrengungen der Konserverativen und der Agrarier gestellt werden, und wie weit die Nationalliberalen sie darin unterstützen.

Die Sozialdemokratie, die leider nur drei Abgeordnete im Landtage hat, wird in einer Weisevernehmung versuchen, für Verbesserung der Vorschläge zu wirken. Gegen die Privilegiertenwahl wird energisch Front gemacht werden.

Der kleine Staatskreis in Kiel.

Die Stadtverordneten haben am Dienstag nach fünfstündiger Debatte beschlossen, die Wahlrechtsveränderungsvorlage des Magistrats zu verwerfen. Es wurde eine Deputation von zwei Magistratsmitgliedern und zwei Stadtverordneten gewählt, die nach in dieser Woche zum Minister des Innern fahren soll, um ihm zu empfehlen, ob eine Veränderung der Wahlverfahren auf andere Umstände möglich ist. Die Sozialdemokratie hat eine Stimmentzettel für die Vertagung, weil sonst die Annahme des Magistratsantrages nicht ausgeschlossen war, und weil durch die Vertagung Zeit zu einer Gegenanfrage gewonnen wird. — Die Bürgerlichen wollen in erster Linie die direkte Magistratswahl retten und dann auch die Dreiklassenwahl abändern, weil der Mittelstand, der jetzt in Kiel die kommunalpolitische Herrschaft hat, bei der Dreiklassenwahl zwischen Sozialdemokraten in der dritten und dem paar hundert Verordneten in der ersten und zweiten Klasse vollständig gerieben wird. Jede andere Wahlrechtsveränderung ist ihnen jedoch recht. Die Deputation dürfte dem Minister wenig ausrichten, denn dieser hat dem Oberbürgermeister Fuß gefaßt, daß nur eine Veränderung der Wahlrechts durch die Dreiklassenwahl die Zustimmung der Regierung finden würde. Die Wahl der Magistratsmitglieder durch die gesamte Bürgerschaft ist aber bei einer Klassenwahl lediglich kaum möglich, und die Annahme des Magistratsantrages, ein Gesetz auf Einführung der Drei-

klassenwahl an die Regierung zu richten, ist darum in der nächsten Stadterneuerung nicht ausgeschlossen, trotzdem nur fünf bürgerliche Stimmen zu den jetzt sozialdemokratischen nötig sind, um den Antrag auf Fall zu bringen. Innerhalb 12 von den 15 bürgerlichen Stadterneuerungen Mitglieder der freireinigen Parteioffiziere und von dieser unter Androhung des Ausschusses — auf die Ablehnung des Antrages des Magistrates verpflichtet worden, doch ist auf diese Leute kein Verlaß. Wenn die nächste Sitzung beschließt, ein Gesetz an die Regierung zu richten, wird ein Antrag der Sozialdemokraten mit zur Verhandlung kommen, in diesem Gesetz nicht die Dreiklassenwahl, sondern das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und die Proportionalwahl zu fordern.

Unsere Parteigenossen sind eifrig an der Arbeit, durch Flugblattverbreitung und Versammlungen das Volk aufzuklären.

Deutsches Reich.

— Eine Denkschrift über das Erbbaurecht ist in Vorbereitung, und soll dem Reichstage gleich nach Fertigstellung zugehen. Die Vorlegung der Denkschrift entspricht einem bei der Beratung des Etats des Innern im Reichstage geäußerten Wunsch.

— Das neue Brandversicherungsrecht. Das Reichsfinanzamt hat auf Verlangen der zur Beratung der geplanten Brandversicherungsreform-Kommission eine neue Brandversicherungsvorlage ausgearbeitet. Über den Inhalt dieser neuen Vorlage wissen bürgerliche Blätter allerlei zu melden, was jedoch keineswegs richtig sein kann. Morgen soll die Vorlage veröffentlicht werden.

— Eine preussische Stempelsteuerreform, die aus der Erhöhung gewisser Stempel eine Mehrertrag von 16 Millionen gewinnen will, ist dem Abgeordnetenhaus vorgelegen. 8 1/2 Millionen soll der Erziehungstempel für Aktiengesellschaften umbringen.

— Ein neues Telegramm? Aus Budapest meldet die „Deutsche Tageszeitung“:

„Im heutigen Pesterfolium wird viel von einem angeblichen Telegramm gesprochen, das Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph gerichtet habe, und das folgenden Wortlaut haben soll: „Wären ich Ev. Majestät daran erinnern, daß die Feldmarschall der deutschen Armee sind, und diese bereit ist, dem ersten Signal zu gehorchen!“

In Bezug auf Kaisertelegramme weiß der Untertanenverband vorerst nie, woran er ist. Er meint: „Unmöglich!“ — dann aber stellt sich die Echtheit des Telegramms heraus. Also die Lehrer: warten wir ab!

— Zunehmende Unsicherheit in Südafrika. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, ist das Annoncenboot „Zanerth“ nach Lüderichsbucht beordert worden. Die Unsicherheit auf den Diamantfeldern ist eine außerordentlich große. Das Reichsfinanzamt erklärt, daß zwar momentan „keine Ruhe besteht, daß man aber mit der Herausziehung des „Banter“ vorgehen würde wollen. Das Schiff soll solange in Lüderichsbucht bleiben, bis die vom Reichstage geforderte Vertiefung der Bucht durchgeführt ist.

— Die Brüder in Christo. Wie die „Bismarck-Politik“ aus Algen meldet, beschlossen eine große Anzahl Protestanten aus dem Wahlkreis Algen-Bingen aus der evangelischen Landeskirche auszutreten und haben die hierzu nötigen Schritte bereits getan, nachdem sie festgestellt haben, daß eine große Anzahl protestantischer Geistlicher und sogar der Defam für den Zentrumskandidaten Hecksler agitiert haben. Da werden freilich die Schäfchen etwas kopfschief.

Die Balkankrise.

Belgrad, 3. März. Der heutige Ministerrat unter Vorsitz des Königs entschied, keinesfalls die Maßnahme, die von dem Gesandten der Großmächte gemacht wurden, zu beherzigen, sondern vielmehr an der Resolution der Schupskina und anderen Forderungen festzuhalten.

Die Lage wohl geplanter?

Wien, 3. März. Da Serbien seine Gebietsansprüche nicht aufgeben, seine Sache vielmehr der Entscheidung der Konferenz überlassen will, die jedenfalls von Österreich-Ungarn vor Vereinigung der serbischen Affäre nicht bestritten würde, wird die Sachlage in Wien, wie das „W. T.“ meldet, wieder allseitig als sehr ernst angesehen. Auch der Gegenstandserwartung und Österreich tritt wieder schärfer hervor. Angehends des bedauerlichen Verfalles der Diplomatie hält man hier in

Kleines Feuilleton.

Auf wunderbare Weise gerettet.

Der Geschützmeister Guistiniani vom italienischen Panzerschiff „Regina Elena“ hat, so lesen wir im „Societä“, am 29. Dezember in Messina einen kleinen Anker gerettet, der in einem Kranenknäuel in Livorno untergebracht worden ist, wo man ihn bis zum 20. dieses Monats nicht angreifen konnte, weil der kleine Anker nichts anderes als ein Stück Eisen war, das seinen Kofenamen „Mimmi“ hat. Die Einzelheiten über seine Rettung hat Guistiniani in einem Briefe wiedergegeben, der wohl eine der interessantesten Schilderungen darstellt, die über Entsetzen des Nottages in Messina vorliegen. „Während ich am Abend des 20. Dezember in Via Roma mit russischen Matrosen an der Ausgrabung eines alten Professors arbeitete, wurde ich von zwei Seeleuten meines Schiffes gerufen, die in den Trümmern eines etwa 100 Meter entfernten Palastes ein kleines Kind gelehnt hatten in einer Ecke, daß sie es nicht mochten, das Rettungsrecht zu behalten. Das erste Kind über die hohen Gauerstrümpfer hinweg, die die Via Garibaldi bedeckten. Der dreizehnhundertjährige Knabe war ein hübsches Kind und bildete einen großen Kegel, auf dessen Höhepunkt ein riesiges Stück Holz mit Tapeten bedeckter Mauer lag, das noch 20 und mehr Zentner wiegen mochte und nur an einer Seite von einem Balken gestützt war, der all zu unvorsichtig ein halbes Kindergerüstchen, ganz mit Blei beladen, von dem man sich nicht vorstellen konnte, durch welches Wunder es nicht zerquetscht worden war. Und die rechte Hand lag wie in einer Greifzange eingepreßt zwischen der Mauer und dem Balken. Das Rettungsrecht war also alle das unvorsichtige Kind für das kleine Opfer. Bei der Rettung bedachte alles gründlich, lasse das Mauerwerk so gut wie möglich stützen, und nachdem ich mich gegen böse Heberattungen einigermassen gesichert habe, sanfte ich die Arbeit an. Den Schutz, den ich entriente, ließ ich weit wegzugehen und empfahl meinen Matrosen, auf die kleinste Bewegung des Bodens zu achten. So gelang es mir, falls und Balken des Kindes freizulegen und auch das linke Beinchen, das zum Glück unbeschadet war. Das Kind lag ganz magereit und hatte über der rechten Schläfe und auf der linken Seite des Hinterkopfes zwei große Nagen, die auf das Rücken drückten. Nun wollte ich leben, ob der übrige Körper festgefesselt würde, und so lagte ich das Kind samt an Balken und Mauer und zog ganz leise. Die Nagen lösten sich, mit einem Geräusch, aber das Kind schrie laut auf. Ich ließ mich zwischen Balken und Mauer. Das war der schwerste Teil der Arbeit; man mußte die Mauer so weit bewegen, daß man das eingeklemmte Kind herausziehen konnte.“

konnte. Ich hatte Limbaku gehalten und Reste eines Fingerringes entdeckt, von denen ich eine Stange nahm. Dann sagte ich meinen beiden Leuten, daß jetzt der entscheidende Augenblick gekommen und während sie sich mit warmer Schwämmen gegen die Mauer stemmten, damit sie nicht herabfielen, fröhlich ich unter die Mauer, indem ich die Greifzange zwischen Mauer und Balken, und indem ich mit der einen Hand die Stange als Hebel benutzte, zog ich mit der anderen das Nerven heraus, so langsam und allmählich wie nur konnte. Da war nun noch ein Chaos von Brettern, Holz, Mauersteinen, das das Befreien des Kindes hindern würde, aber langsam konnten wir den ganzen Mümpf freisetzen. Ich hatte das Kind unter dem Gefäß und zog ganz leise, bis ich den kleinen Körper starr und kalt, aber lebendig, in meinen Armen hatte. Der Kleine tat einen leichten Seufzer, und wir drei gingen vor Freude an zu weinen; er trug eine gebildete Nase, ein Gebändchen, auf dem der Name „Mimmi“ eingegraben war, und ein rotes Bündchen um den Hals. Er hatte eine glänzende Haut, mit von feinen roten Fäden durchzogen, die in den Augen und auf der Brust zu sehen waren. Er schien ein hübsches Kind zu sein. Ich hatte das Kind in meine Arme genommen und drückte es fest an die Brust, um es durch meinen Körper etwas zu wärmen. Auf dem Wege zum Verbandsplatz spürte der Kleine die Wärme seiner, aber dann wurde er wieder durch die Augen und den Kopf des Wundens an einem leichten Rücken. Ich glaube, daß man durch nichts mehr helfen wird können. Als wir durch dieses Gäßchen und diesen Wald, der gab den Kleinen einen Unterflüßler der „Elena“, der ihn an Bord unseres Schiffes brachte, und ging zurück, um die Rettungsarbeiten fortzusetzen.“

„Dieser Brief, der in schlichter Form von so viel Wort und so viel Güte angefüllt ist, hat mir auch ein Abbildung des Kindes beigegeben. Der wunderbar gerettete Kleine ist der Sohn eines Bediensteten des Verordnetenampiers „Sardagna“ der „Naviagione Generale Italiana“, eines Herrn Zaganä. Die Eltern hatten ihr Kind längt als tot begeben. In Livorno, wo sich alle für das kleine Interessenten, hat man mit freudiger Mühe die Ermittlung der Eltern erfahren. Für die drei tapferen Seeleute der „Regina Elena“ wie ihr Leben im vollen Bewußtsein von der großen Gefahr in funderbarster Arbeit auf Spiel gesetzt haben, gibt es freilich keine Dankbezeugung, die in irgendeinem Verhältnis zu dem Gelingen stünde.“

Ein bezaubernder Ehemann.

Für bedrückte Ehemänner ist die jüngste Entscheidung eines Richters in St. Louis ein willkommener Trost: er hat die Klage

einer von ihrem Ehemann verlassenen Frau mit der Begründung abgewiesen, daß eine Frau nicht das Recht habe, gegen den Gatten wegen böswilligen Verlassens zu klagen, wenn sie selbst durch schlechte Behandlung und fortgesetztes Schikanieren den bedauerlichen Charaktergegensatz zwischen Verungewöhnung und zur Klugheit erreicht. Der Richter hat die Ablehnung niemals ein ausführliches Bild von dem harten Regiment, das seine Gattin im Hause führte. Ein Schlägen gegen den Gatte war das Zeichen für den Ehemann, Schlägen zu geben und ein Schlägen über den Kopf das Signal zum Ausschlag. Die Gattin wurde um 7 Uhr abends geschloffen, war er nicht zu Hause, so mußte er im Schlafschuppen schlafen. Er durfte die Wohnung niemals mit Stiefeln betreten, sondern das Fußzeug immer bereits vor der Türe ablegen. Zugleich mußte er 40 Mark wöchentlich für Logis und auch die Bedienung des Krämers bezahlen. Er mußte Wasser vom Brunnen holen und seine Kleider selbst waschen. Außerdem war er ihm, mit der Gabel zu essen, nur er, das was er gegessen war, und er durfte nie mit ungewaschenen Händen zu Tisch kommen. Er durfte nicht rauchen, weil die Vorhänge darunter litten, auf der Straße mußte er vor ihr hergehen, in den Straßenbahnen ihr gegenüber sitzen, damit er seine andere Frau ansehen könne. Morgens mußte er früh aufstehen, gleichwohl, wie lange er am Abend gearbeitet hatte, um morgens früh zu stehen. Er mußte sich am Nachmittag erziehen, so gab es überhaupt kein Frühstück. Als der Richter den Gatten fragte, warum er nicht schon früher revidiert habe, erwiderte sie: „Ich dachte nie darüber nach; meine Frau ließ mir keine Zeit, überhaupt zu denken.“

Humor und Satire.

Aus?

In dem Blode sitzt die Linke, Ehemann erkrankt; o fragst nicht, weil Gattung will die Linke-Linke, Von dem Zentrum ... ohne sie? „Das lo besteht im Fischen war, Wechsel wieder die Pöschchen war.“ Nach dem Antich, der lo stocher war. Schon der Schluß der Woll-Sägen? Nach dem Zentrum, der was wir möchten, Für die Zukunft, froh verbleib, Nicht das Zentrum zu der Rechten, Und das Ende? Kompromisse! Weil ... Die wichtigste und knappste hatte, um Frage laut, schon prompt, Verändert, bleibe oder länderlich, Wenn das Ding zustande kommt? Gottlieb im „Tag“.

machen Kreisen den Krieg für unermesslich; (?) in militärischen Kreisen namentlich äußert man sich sehr unmissig darüber, daß der ferliche Waffengang, der im Herbst eine Ende von acht Tagen gewesen wäre, durch die Diplomatie verschleppt wurde und nun im Frühjahr wieder stattfinden müssen. (?) nachdem Serbien zu Kanonen, Gewehren, Munition, Proviant, zu eingetriben Mannschaften und zu russischen Gifstkräften gelangte. Die Ansicht wird jetzt immer allgemeiner, daß das „Annerzionabenteuer“ sich doch nicht unermesslich gestalten droht.

Politik

Belastigende Stimmung.
Wien, 2. März. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Petersburg telegraphisch wird, wird auch dort die Situation wieder pessimistischer beurteilt, namentlich im Hinblick auf den dortigen entscheidenden Widerstand, direkte österreichische Verhandlungen zuzulassen. Es wird sogar behauptet, daß der Ausbruch des Krieges unermesslich geworden sei. (?)

Eine Anklage.

Paris, 2. März. Die ganze Presse erhebt sich heute gegen Österreichs harte Haltung Serbien gegenüber und beschuldigt in mehr oder minder strengen Ausdrücken den Kaiser von Serbien, allein den europäischen Frieden zu bedrohen.

Oesterreich-Ungarn.

Oegen Krieg und Militarismus.

Prag, 2. März. Eine von den Sozialisten einberufene Protestversammlung gegen Krieg und Militarismus wurde polizeilich aufgelöst. Als die Teilnehmer der Versammlung auf der Straße demonstrieren wollten, wurden sie von den Gendarmen auseinander getrieben.

Ein „Vochverrats“prosch.

Ag. am, 2. März. Heute begann der für zwei Monate in Aussicht genommene Prosch in der Angelegenheit der großserbischen Verführung. Sämtliche 53 Angeklagte werden von der Staatsanwaltschaft des Hofgerichts befragt. Der dem Gerichtsbühne sammelte sich eine solche große Volksmenge an, daß die Polizei einschreiten und dieselbe zurückdrängen mußte.

Frankreich.

Der Zeitlarbeiterstreik.

Paris, 2. März. Wie aus Marzart berichtet wird, hatten die ausländischen Zeitlarbeiter ihre Forderungen aufrecht. Die Arbeitgeber wollen jedoch die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen, weshalb man eine Zwischenfälle erwartet. In den Straßen patrouillieren starke Militärabteilungen. Bisher sind noch keine Zwischenfälle zu verzeichnen.

Schandbuben.

Paris, 2. März. Mehrere Mitglieder der radikalsten Jugend stießen sich nachts in den Luxemburg-Garten und verurteilten die Statue des ehemaligen deutsch-französischen Senators Schneider-Restier. Sie hieben der Statue die Arme ab und bestreuten die Marmor mit roter Farbe.

Deutscher Reichstag.

218. Sitzung, Mittwoch, den 3. März, nachmittags 2 Uhr.
Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Etats für die Schutzgebiete und für das Kolonialamt.

Abg. Dr. Arning (natl.): Der jetzige Etat der ostafrikanischen Eingeborenenpolitik entspricht nicht den Wünschen der dortigen Pflanzler. Die Sozialdemokraten verweise ich auf die anerkennenden Worte, die der belgische Sozialdemokrat bei der Debatte den belgischen Pflanzern und Soldaten im Kongoamt gemeldet hat. Westlich sehen die Herren von der Presse noch einmal in unsere Kolonien, um ein günstigeres Urteil sich zu bilden. (Bravo! l. d. Natl.)

Abg. Lebedour (Soz.):

Ich muß ebenso wie gestern wieder dafür eintreten, daß eine im vorigen Jahre auf meinen Antrag hin angenommene Resolution auch durchgeführt wird. Ich möchte aber deshalb nicht für einen kolonialformalen gehalten werden. Wir bekämpfen nach wie vor die kapitalistische Kolonialpolitik. (Zust. l. d. Soz.) Dieses ist selbstverständlich, da wir jede Unterordnung verwerfen. (Sehr richtig! l. d. Soz.) Zudem ist es ebenso selbstverständlich, daß wir im kapitalistischen Staat, wie in der kapitalistischen Kolonialpolitik jede Gelegenheit nutzen, den Unterdrückten und Ausgebeuteten zu helfen. Darin sind wir Sozialdemokraten alle einig. (Zust. l. d. Soz.)

Die Resolution, um die es sich jetzt handelt, erachtet den Reichstagsänderungen zu treten, durch welche den Eingeborenen Stämmen in Südwestafrika, denen ihr Land abgenommen wurde, soviel zurückgegeben wird, daß sie ihren Lebensunterhalt in Selbstständigkeit finden. Das muß ich damals auf meinen Standpunkt gestellt, daß etwas dazwischen geschehen muß. Ich frage hiermit den Staatssekretär, ob und was im Sinne der Resolution ist. Wenn die Regierung überhaupt mit dem Reichstag arbeiten will, muß sie auch Redenshaft ablegen, wie sie einer derartigen Aufforderung nachkommen ist. (Zust. l. d. Soz.) Die Eingeborenenpolitik der Regierung geht aber darauf hinaus, die Eingeborenen möglichst für die Farmen als Arbeiter zu erhalten, aber nicht für selbstständig werden zu lassen. Dieser auf ein Sorgerechtsverhältnis der Eingeborenen abzielende Standpunkt steht im klaren Widerspruch zu dem angeblichen Wohlwollen für die Eingeborenen, welches theoretisch hier von der Regierungseite verkehrt wird. (Sehr richtig! l. d. Soz.) Auf diese Weise kann sich Südwest überhaupt nicht wirtschaftlich entwickeln. Die Einschränkung der Siedlungsfähigkeit, die der Staatssekretär hier gegeben hat, steht im Widerspruch zu früheren Erklärungen, die uns in der Budgetkommission gegeben wurden, und die in ihren Einzelheiten eine weitaus größere Wahrscheinlichkeit haben. Für den Großfarmbetrieb wären fünf mal so viel Köpfe notwendig, als jetzt an Eingeborenen vorhanden sind. (Hört, hört!) Wo will Herr Dernburg die fehlende halbe Million Eingeborene hernehmen? Und dazu bei der Behandlung, die sie erfahren. Sollen etwa Chinesen importiert werden?

Allerdings, die Mehrheit des Hauses fragt nicht nach Verleumdungen und Gerüchten, sondern akzeptiert mit Hurra die Dernburgschen Planaufstellungen.

Im Ouambolande soll nun ein Resident eingesetzt werden. Seine Hauptaufgabe soll sein, die Ouambos vor der Auswanderung auf portugiesische Gebiete zu warnen. Wir legen diese Erwartungen, die natürlich die Verhinderung sind. Es liegt die große Gefahr. (Sehr wahr! l. d. Soz.) Wir danken für einen Ouambobrief. (Zust. l. d. Soz.) Wir haben genug Menschen geopfert und haben keine Lust, unsere Landsleute einem neuen Krieg in dem heißen und fieberhaften Ouamboland auszuliefern. (Ern. Zust. l. d. Soz.)

Ein anderes Experiment ist die südwestsafrikanische Selbstverwaltung. Herr Erzberger hatte sich ja förmlich mit einem Komitato beauftragt (Schall, Seiferth) und konnte die südwestsafrikanische Verfassung nicht genug loben. Wir unterwerfen diese Erwartungen, die natürlich die Verhinderung sind. Er hat bisweilen einen freieren Blick gezeigt, als man bei preussischen Bureaukraten gewohnt ist. Aber die südwestsafrikanische Gemeindeordnung nehmen wir deshalb nicht kritisch hin. Breite Schichten, nämlich alle unselbständigen Handlungsgelassen u. a. sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. (Hört, hört! l. d. Soz.) Die Regier sind überhaupt rechtlos. Die Weihen können nur zu Steuern, die Regier aber auch zu Abgangsbüchern herangezogen werden. Gemeindeangehörige, die sonst Vollbürger sind, verlieren diese Vollbürgerrecht, wenn sie mit einer Eingeborenen verheiratet sind oder im Konfubinat leben. Eine unangenehme Bestimmung! Ich hoffe nicht, daß Herr von Schudmann der Staatssekretär der Regierung und die Parteien, die dieser Verordnung zugestimmt haben, dieses mit ihren christlichen Grundbegriffen vereinbaren können. Seit der Verdrückung mit Herrn Erzberger triefst ja auch Herr Dernburg von Christlichkeit.

Vizepräsident Baaske: Sie dürfen nicht in diesem Tone über die Christlichkeit des Staatssekretärs sprechen. Ich habe nicht genau gehört, was Sie sagten und behalte mit weiterer Schritte vor.

Abg. Lebedour: Ich weiß jetzt also nicht, ob ich noch von der Christlichkeit des Herrn Dernburg sprechen kann.

Vizepräsident Baaske: Es ist nicht geschmackvoll von Ihnen, in diesem Tone vorzutreten.

Abg. Lebedour: Da der Präsident selbst erklärt, daß er nicht genau zugehört hat, gestatte ich mir ihm noch einmal mitzuteilen, um was es sich handelt. Gemeindeangehörige, die mit einer Eingeborenen im Konfubinat oder in der Ehe leben, verlieren das Vollbürgerrecht. Ich frage, wie sich das mit dem Wahlrecht vereinbaren läßt. Herr von Schudmann hat mir gesagt: Wir lassen solche Eheüberhaupt nicht in das Ständeregister eintragen. Er jagt das mit freudigem Lächeln. Ich meine aber, die Frage ist eine ernste. Wenn die Leute heiraten wollen, und kommen, um sich eintragen zu lassen, dann heißt es: das gibt es hier nicht. Ich richte auch an das Zentrum die Frage, wie es diese Bestimmung mit seiner christlichen Anschauung in Einklang bringen will. (Sehr gut! l. d. Soz.)

Abg. Erzberger: Ich habe die Bestimmung geteilt belämpft. Davon habe ich nichts gehört. (Abg. Erzberger: Ich habe mich ganz allgemein gegen solche Bestimmungen ausgesprochen.) Es wäre mir lieber, wenn Sie sich im besonderen gegen diese Bestimmung gerichtet hätten. (Hört, hört! l. d. Soz.) Dann muß nicht der Staatssekretär zu gelobt haben, wie Sie es getan. Darüber wird mir alle einig, daß geschlechtliche Beziehungen zwischen Weibern und Eingeborenen nicht gut sind, aber wenn Sie die Ehe verweigern, so treiben Sie die jungen Männer drüben gefesselt in das Konfubinat hinein. Ich wiederhole, ich bin nicht verächtlich ist, wie Herr von Schudmann solche Bestimmungen dem christlichen Christentum und seiner Moral vereinigt. (Sehr gut! l. d. Soz.)

Die Einladung des Herrn von Schudmann, mit nach Südwestafrika zu kommen, nimmt mein Parteimitglied Noke an, wenn Herr von Schudmann die Befestigung versagt. Ich so auftriedend, wenn Herr von Schudmann die Befestigung versagt, ja wahrscheinlich einen sozialdemokratischen Neben der ausgetretenen Viererlisten an den Kopf werfen. (Stürm. Gll.) Zudem wird es mein Freund Noke riskieren. Eine Liebe ist nun der anderen weicht. Ich bitte deshalb Herrn von Schudmann, einmal in einem Verein für christliche Vögel und Jungfrauen einen Vortrag über den 17. Februar zu halten, und es in diesem Vortrag zu begründen, warum er die Weihen aus der christlichen Ehe in das Konfubinat zu treiben unternommen hat. (Hört, hört! l. d. Soz.)

Herrn selbst in Südwestafrika die dort lebenden Ausländer vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Im 6215 Deutschen leben aber 173 Ausländer, gegenwärtig 1000 Ausländer. Es ist kein Zweifel, daß solche Anordnung zu einem Konflikt mit England treibt.

Wir müssen eine andere Kolonialpolitik treiben, die mehr im Interesse des Volkes, der Anwohner und auch der Eingeborenen liegt. (Zust. l. d. Soz.)

Abg. Dr. Zentler (natl.): Den ersten Gedanken der Kolonialbehörden hat Herr von Schudmann bisher in sehr unzureichender Weise erörtert. (Sehr wahr! rechts, Lachen im Zentr.) Bei der Justizreform sollte man die Regier von der Verteilung ausschließen. Sie sind nicht als Kinder.

Abg. Kattmann (Wirtsh. Vgg.) fragt darüber, daß beim Bahnan in Südwest nicht deutsche, sondern ausländische Arbeiter, vorwiegend Kroaten, beschäftigt werden. (Bravo! l. d. Wirtsh. Vgg.)

Staatssekretär Dernburg: Deutsche Arbeiter würden kaum die niedrigen Arbeiten zulassen mit den Schwarzen ausführen wollen. Auch haben wir nicht so viel überflüssigen Material in Deutschland. (Zust. rechts, Arbeitslose!) Daraus gab es keine Arbeitslosigkeit und gerade die Herren rechts klagen doch über Arbeitermangel. (Sehr gut! l. d. Soz.)

Vizepräsident Baaske: Aus dem Stenogramm ersehe ich, daß eine Veranlassung, den Abg. Lebedour nachträglich zur Ordnung zu rufen, nicht vorliegt. (Hört.)

Der Bericht nach den Beschüssen der Budgetkommission bewilligt. Die Etats für Neu-Guinea, die Karolinen, Samoa und des Kolonialamts werden debattiert, zum Teil nach unweilnehmer Debatte gleichfalls bewilligt.

Weim Titel: Kolonialschule in Wigenhausen ergreift das Wort:

Abg. Scheidemann (Soz.): In der kolonialen Zeitschrift und in der „Südwestsafrikanischen Zeitung“ wird ausgedrückt, daß die Schule zwar sehr stark Ansehen für sich mache, daß aber die Leistungen nicht entsprechend seien und man mit den Leistungen, wenn sie hinüber kommen, nicht zufrieden sei. Dieses sind Urteile von sozialreformlicher Seite. (Hört, hört! l. d. Soz.) Auch sonst werden Klagen laut. Man scheint dort besonders zum Quantitätsmaß zu eilen. Bei Durchsicht fürstlicher Veranschlagungen, auch wenn der Zug gar nicht hält, werden die Schüler längs des Bahndammes aufgestellt. (Hört, hört! u. Gll. l. d. Soz.) Diese Erziehung illustriert sehr merkwürdig die Worte des Staatssekretärs von charaktervollen, rüchlichen Beamten, die er in den Kolonien braucht. (Sehr

wohl! l. d. Soz.) Die Kolonialschule betreibt auch einen (Schweinefleisch) Milchhandel und läßt den Bürgern Wigenhausen schmecke wirtschaftliche Nachteile zu. (Bravo! l. d. Soz.)

Staatssekretär Dernburg: Ich brauche nicht nur rüchere Beamte, sondern tüchtigere, tüchtiger Beamte. Die Wilschgelehrte gehört nicht hierher. Nachdem die noch übrigen Titel des Kolonialamts bei unweilnehmer Debatte bewilligt sind, folgt der

Beitrag in Verbindung mit dem ersten Teilung der Fernsprechgebiühreordnung. Weim Titel „Staatssekretär“ verlangt

Abg. Dr. Richter (Zentr.) das Abschneiden aller Gänge in der Selbstverwaltung, Personalreformen, faunamännlichen Geist im Bureauwesen, Spararbeit beim Bauen, Ginkindung überflüssiger Schreibereien usw. — Das Zentrum stimmt der neuen Telegraphengebühreordnung in ihren Grundzügen zu, behält sich aber Einzelheiten vor und beantragt Überarbeitung an die Budgetkommission. (Beif. im Zentr.)

Staatssekretär Kräfte: Die Post hat allerdings ihren Betrieb faunamännlich zu betreiben. Sie darf aber darüber nicht verfahren, daß sie ein staatliches Institut ist.

Die Telegraphengebühreordnung haben wir mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Verkehrs eingehend beraten. Inner Entour hat die Anrechnung der Mchtheit, wenn auch nicht einer übermäßigen Mchtheit gebunden. Man sagt, für das platte Land ließe zu teure Anlagen nötig, weil ja die Dredung, die Hauptmaßnahmen, doch nur aus den Städten kommen. Ein privater Unternehmer kann so argumentieren. Der Staat aber hat einen gewissen Ausschlag in Auge zu halten. Doch nicht dem einen angenommen werden muß, was dem anderen gegeben wird, läßt sich nicht vermeiden. In der Kommission wird sich ja zeigen, ob bessere Verhältnisse möglich sind. Ebenso wie ich hoffe, daß die Herren Vertreter des platten Landes noch weitergehende Wünsche zu äußern werden, hoffe ich, daß die Beschäftigten der großlichtigen Kreise sich als nicht rückwärts heranzustellen. So werden wir, wie ich denke, zu einer Vereinbarung gelangen. (Beif. rechts und l. Zentr.)

Das Haus verlag die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr.

Literarisches.

Kommunale Trinkwasserreinigung. Von der Sammlung kommunalpolitischer Abhandlungen, die unter dem Titel „Sozialdemokratische Gemeindepolitik“ im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erscheinen, liegt als neuestes Heft eine Arbeit des Genossen Dr. J. Zabel über die Trinkwasserreinigung vor. Das Heft bildet den ersten, in sich abgeschlossenen Teil einer Abhandlung über die Hygiene der Städte, deren zweiter Teil sich mit der Städtereinigung befaßt wird. Nach einem geschichtlichen Überblick über die verschiedenen Epochen der kommunalen Trinkwasserreinigung vom Altertum bis in die Neuzeit führt uns der Verfasser in das Gebiet der Wasseruntersuchung, um sodann in einem weiteren Kapitel die Anforderungen auseinanderzusetzen, die an ein gutes Trinkwasser zu stellen sind. Nicht weniger lehrreich sind die Kapitel über Wasserentnahme und Wasserreinigung sowie über die Trinkwasserreinigung im Deutschen Reich. Die Grundzüge, die für den Wasserverbrauch und Wasserpreis maßgebend sein sollten, schließt der letzte Abschnitt der Schrift. Eine der beigelegten Anlagen enthält eine Anleitung für die Einrichtung, den Betrieb und die Überwachung öffentlicher Wasserreinigungsanlagen, welche nicht ausschließlich technischen Zwecken dienen, eine weitere Anlage enthält Grundzüge für die Meinung von Oberflächengewässern durch Sandfiltration. Trotz des spärlichen Stoffes ist die Schrift weitgehend genügsam. Wir können das Heft unseren Genossen, vor allem den Gemeindeverwaltern, auf das angelegentlich empfehlen. Preis 1 M. Agitationsausgabe 50 Pfg. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteur.

Verfassungsberichte.

Kürschner, Weisenfels. In der letzten Verammlung sprach Kollege Schuber auf die Lage in unserem Verfass. Redner ging besonders auf das traurige Verhalten vieler Arbeiter ihren Klassenossen gegenüber ein, erläuterte dann den Leipziger Vertrag und wies auf die Aufgaben des dritten Verbandstages hin. In der letzten Verammlung war beschlossen worden, die im letzten Verfassung (S. 2.) zusammen den Tarif zu kündigen. Die Kirche wollen jetzt davon entbunden sein, jedoch wurde der Beschluß aufrecht erhalten. Von unserem Verbandsrat beschlossen worden, alle in der Kirchenrat arbeitenden Leute aufzunehmen, jedoch ziemlich ohne Erfolg. Die Firma Boigt u. Wübner hat ihren Arbeiter das Koalitionrecht entzogen und bedroht Widerspruch mit Entlassung. (17. 2.) Sch.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Überlicht und Parteinarichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Volkes Otto Ribebur, für Provinziales und Verfassungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Knorr's Erbswurst

und Suppenwürstchen enthalten alle Nähr- und Geschmacksstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Suppenwürstchen gibt drei Teller gehaltreiche Suppe.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein.

Romantischer Kleider, Blumen, Röcke, Jacketts in jeder gewünschten Preislage.

Berliner Waren-Confektions-Haus
Leipzigerstr. 11. HALLE a.S. Leipzigerstr. 11.

Geschäfts-Veränderung.

Unserer geehrten Kundschaft und einem wohlwollenden Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Nachricht, dass wir unsere **Schuhfabrik Grosse Ulrichstrasse 9** aufgelöst haben, und sich unser Geschäft

jetzt nur **Leipzigerstrasse 86** befindet.

Für das uns bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitten wir, dasselbe uns auch ferner zuteil werden zu lassen. Wir werden nach wie vor bemüht sein, stets das **Neueste** in nur **prima Qualitäten** zu **billigsten Preisen** zu bringen.

Auf unser grosses Lager in **Damen-, Herren- und Kinderstiefeln** machen wir besonders aufmerksam.

Jagd-, Reit-, Schaft- und Arbeiterstiefel in grosser Auswahl zu **billigsten Preisen.**

Reparaturen schnell und billigst.

Calauer Schuhwarenfabrik Rob. Schlesier,
jetzt nur **Leipzigerstrasse 86.**

Möbel-Ausstattungen

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Ausziehtisch
- 4 Rohrstühle
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 2 Bettsstellen
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

zusammen M. 275.

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Ausziehtisch
- 4 Rohrstühle
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 2 Bettstellen
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

zusammen Mk. 340.

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Trumeaux
- 4 Rohrstühle
- 1 Sofatisch
- 1 Sofa
- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

zusammen Mk. 488.

Möbelfabrik G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26 am Ratskeller.

Delitzsch. Verband der Tabakarbeiter.

Sonntag den 7. März

Kappenball.

Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Das neue glänzende Spezialitäten-Programm.

Hierauf folgen: III. grosse internationale

Ringkampf-Konkurrenz

um den „Preis von Halle“ mit **Mk. 3000** in bar.

Heute, Donnerstag, den 4. März, ringen:

Weber (Deutschland)	gegen	Noël le Bordelais (Frankreich)
Petitjean (Niederlande)	gegen	Sauerer (Bayern)
Schmidt (Sachsen)	gegen	De Wolf (Belgien)
Schibilsky (Polen)	gegen	Marosch (Böhmen)

Die Kämpfe dauern ununterbrochen nur bis 15 März 1909.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Freitag den 5. März 1909:
Anfang 7 Uhr

Sonder-Vorstellung bei vollständig aufgehobenem Abonnement.

Genetz Eduard Mörike.

Tristan und Isolde.

Darstellung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Anf. 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Sonnabend den 6. März 1909:
164. Abonn.-Vorst. 4. Viertel

Novität! **Sum 1 Male:** **Novität!**

Pater Jukundus.

Ein Klosterdrama in 4 Akten von Anton Dorn

Turnverein Göbitz-Massnitz.

M. d. A.-T.-B.

Sonntag den 7. März im Gasthof zu Göbitz

Kränzchen,

wozu wir Frau de und Gönner ergebene einladen.

Der Vorsitzende.
Anfang 6 Uhr.

Grosses Lager feinsten Fischkonserven!



Ganz verzüglig fällt bei heutiger Sendung Ia. Seelachs

im Anschnitt Pfund 22 Pfg. aus.

Ferner empfehlen:

Goldbarsch ohne Kopf 22 Pfg.	Rabeljau ohne Kopf 24 Pfg.
-------------------------------------	-----------------------------------

Alle weiteren Sorten zu billigen Tagespreisen und in reicher Auswahl!

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Gr. Ulrichstr. 58. Telefon 1275.

En gros — en detail.

Krankheiten vorbeugen ist besser als Krankheiten heilen, darum gebe jede Mutter ihren Kindern

Lebertran-Emulsion

Bestes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Flasche 1 und 2 Mark.

Drogerie Rädler, Halle a. S., Rannischestrasse 2.

Paul Lindner, Halle a. S., Molkereibutter engros

Friedrichstrasse 24. Fernspr. 2418.

Spezialgeschäft für allerfeinste Tafelbutter in Original-1/2 Pfd.-Stücken.

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt

Rob. Rast, Uhrmacher, Wöhrthe, 8. Gelegenhetskäufe, neu u. gebraucht, m. Garantie.

Eine Wohnung, im Alter 3, 4 Zimmer u. Tüfel-Teeschürzen in weiss u. bunten, unerreichte Muster, Auswahl von 35 Pfl. bis zu den feinsten, Albert Hammer, Geiststrasse 52.

Blauer Stern, Theissen.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 6., 7. und 8. März:

Gr. Bockbierfest.

Musikal. u. theat. Unterhaltung von Hugo Blank-Beisig. Freunde und Gönner ladet ergebenst ein Emil Boettcher.

Gaumnitz!

Sonntag, den 7. März ladet freundlichst ein

Freitzan

B. Bliedtner.

Freitag Schlachtfest. I. Bause, Advokatengang 30

Streckau, Glück auf!

Sonntag den 7. März

gr. bairisches Bierfest mit Ball.

Um 9 Uhr: Polonaise mit Neberrädegen.

Balknuit wird von erstklassiger Musikfabelle begleitet.

Es ladet freundlichst ein Alb. Zausch.

Würchwitz.

Sonnabend den 6. u. Sonntag den 7. März

Bockbierfest.

Es ladet freundlichst ein Arno Graichen.

Brossen.

Sonntag, den 7. März 1909

Oerten-Schmaus.

Dierau ladet ergebenst ein E. Pfeiffer.

Zur Konfirmation:

Uhren, Ketten, Ringe, Schmucksachen

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Max Brandt, Uhrmacher.

Zeit, Brüderstrasse 6.

Zangenberg-Kasino-Verein

Sonntag, d. 7. März, ab 8 Uhr

Versammlung.

Der Vorsitzende.

Freitag Schlachtfest. Fr. Peters, Zeit, 28.

Jeden Freitag: Schlachtfest. W. Nagel, Glauchoerstrasse 23.

Freitag Schlachtfest. Fr. Peters, Blumenthalstr. 27.

Weissenfels u. S.

Deute Schlachtfest. G. Krause, Heilstrasse 8.

Morgen Freitag Schlachtfest. Zeit, R. Patzschke, Rifaialstr. 6.

Morgen Freitag Schlachtfest. A. Frih, Zeit, Nordstr. 6.

Ausverkauf der aus der C. W. Schrader'schen Konkursmasse Leipzigerstrasse 17

erworbenen Waren. Verkaufszeit von 9-1 und 3-8 Uhr

Die Preise sind spottbillig.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.

Grosse Posten sind noch vorrätig, bestehend aus: **Kleiderstoffen, Musselinen, Baumwoll- u. Leinen-Waren, Gardinen, Läufer- u. Portiärenstoffen, Tischdecken, Steppdecken, Normal-Wäsche, Aussteuer-Artikeln, Inletts, Bettüchern.**

Cacao das Volksbeste Getränk.

1 gar. rein, 75, 4 Pfund gut, 290 Pfl.

Halloren-Coffee

das Beste was es gibt, 1 Pfund nur 55 Pfg.

Kafer-Nähr-Cacao

mit Sauer gebrauchtartig 1 Pfund nur 55 Pfg.

Wenn nicht gut, Geld zurück.

Gross-Rösterer „Halleria“, Mittelstr. 21 u. Otto Bornschein, Gr. Steinstr. 14.

Zeit, Zeit, Hamburger Fischhalle.

Großes Fisch-Spezialgeschäft an Plase.

Große Auswahl in frischen See- und Flussfischen zu billigen Tagespreisen. H. Bänderwaren, Thal. 3-4 mal täglich, direkt aus der Fischerei entzogen. Beste Besorgung für Händler.

Flaschen-Einweich-Apparat und Brauereipferd sind zu verkaufen.

K. Kaschoe, Bierverleger, Hummerdorf.

1 Massanzug 16 Mk. 1 Paletot 16 Mk. Schiffe Hoff, Wob. Zeit, Zeit, Fr. Max Hucker, Halber 207.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. J. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. O. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. G. O. b. Zeit u. Zeit. — Samtl. i. Halle a. S.



fein. Ein Gericht will sogar wissen, daß der Lebenswirdige Sch...
Liter - Choleraerkrankung hat.

Frauenrechtlerinnen als Postkasten

Der fortwährende Kampf der englischen Frauen um das
Stimmrecht hat schon manchen interessanten Vorang gezei-
gelt. Originell war neuerdings der Gedanke, sich einen
Paragrafen aus der Verfassung zu nutze zu machen, um ein
paar ihrer Sendboten durch die Polizeiwache in die Amts-
wohnung des Beamten zu lassen. Die Verfassung ist in die-
sem Punkte nicht so streng, wie man gemeinhin glaubt. Es
genügt nämlich in bester Verfassung eine Bestimmung,
die einen sogenannten Ausnahmefall ausdrücklich
erlaubt. Es können danach durch Erpresshoben der Post
Geldbriefe, Papiere, lebende Tiere, Flüssigkeiten und sogar
Waffen an eine bestimmte Adresse abgeliefert werden. Es
werden in solchen Fälle gewissermaßen als Erpressbrief be-
handelt. Es gehört auch, wie der Sachverhalt der „A. Z.“
berichtet, für den ausländischen Leser kein Lebenswirdiger
Bemerkung dazu, um zu begreifen, daß es unter Umständen
sehr angenehm sein kann, sagen wir einen Hund oder von
Personen in einem bestimmten Kind unter amüßlichen
Schutz an eine bestimmte Adresse gelangen zu lassen. Wie ist
unter anderem zuverläßig berichtet worden, daß verschiedenes
an schlimmen Liebesbänden, wo auf seine Drohungen zu zählen
ist, geängstigte Schauspielerinnen an das nächste größere Post-
amt appelliert und sich als Erpresshoben haben rechtzeitig
in Theater und Wälder in ihre Wohnung befanden lassen. Es
waren denn auch am 22. Februar die Beamten eines Post-
amtes umweit Göttingen trotz ihrer Überzeugung, daß nicht
gerade außer sich, als eine Dame einen Erpresshoben verlangte,
um zwei andere Damen in Nr. 10 Downing Street bei Herrn
S. Smith, dem Ministerpräsidenten, abgeben zu lassen. Die
Abendern ließ sich durch einen Versuch zu Einwendungen
nicht irren machen, sondern hielt den Beamten die Verfassung
mit der blau angezeichneten Bestimmung vor, und so rief man
abseits einen Boten und übergab ihm die beiden Damen,
die jede eine Art erklärendes Schild trugen. Es war ein
billiges Verlangen, denn bei der geringen Entfernung braucht
für jede der beiden Damen nur 20 Pfennig entrichtet zu
werden, worauf sie unter denkbar leichtester Ausbeugung ihrer
inneren Befürchtung über das neue Verlangen erklärten, der
Boten werde selbstverständlich eingelassen. Die abgelaufenen
Personen mußten sich indes vordrängen gebühren, bis sich
beurteilte, ob sie auch angenommen würden. Es barierte eine
ganze Weile, bis sich die Worte, nachdem sie sich hinter dem
Boten geschlossen, wieder öffnet, um ihn hinauszulassen. Ein
jeder mit beängstigter Miene, hauptsächlich einer von den
Sekretären des Premiers, blickte hinaus und wandte sich an
die Polizeiwache mit den Worten: „Die Sendung wird nicht
angenommen, sondern eröffnet zurückgegeben.“ Die Polizei-
leute hätten demnach gelächelt, und einige Neugierige taten es
wirklich, selbst die Damen der Sendung konnten ein Räthsel
nicht unterbreiten. Nur des Erpresshoben mit dem höchsten
Gesicht besaß seinen Humor und fragte unzufrieden: „Was soll
ich denn mit den beiden machen?“ „Was Sie wollen!“
war die Antwort. „Sie liefern sie am Ende am besten im
Bureau für unbestellbare Briefe ab.“ Damit schloß sich unter
einem Heiterkeitserfolg die Partie von Nr. 10 Downing Street,
und dies kleine Zwischenfall war erledigt.

Soziales.

Die Kinderarbeit

behandelt Dr. Deutsch in einem längeren Artikel in den „Dokumen-
ten des Fortschritts“. Im Jahre 1898 waren in Deutsch-
land 532 283 schulpflichtige Kinder noch nebenberuflich und
sogar 77,64 Proz. in der Industrie, 3,31 Proz. im Handel, 0,5
Prozent im Verkehrswesen; 4,06 Proz. in den Wirtschaften,
32,27 Proz. als Ausläufer und Austräger, 2,21 Proz. in an-
deren Gewerben. Früher waren in der Landwirtschaft zwei-
bis dreimal so viel Kinder beschäftigt als im Gewerbe. Trotz der
gesetzlichen Einschränkung vom Jahre 1904 liegen auch heute
die Verhältnisse nicht viel anders. Eine Enquete bei den
Lehrern Österreichs ergab im Jahre 1903, daß von den ge-
samten Schülern 28,5 Proz. gewerbstätig waren (18,7 Proz.
in der Landwirtschaft). In der Schweiz, wo die genaueste
Kontrolle stattfindet, fanden sich 63 Proz. erwerbende Kinder,
auch in Finnland ist die Kinderarbeit sehr stark vertreten. In
den Vereinigten Staaten waren anno 1900 z. B. 68,4 Proz.
jugendliche Arbeiter unter vierzehn Jahren. Die Aus-
nutzung der Kinder ist also nicht eine lokale Erscheinung, son-
dern eine natürliche Folge des Industrialismus und tritt über-
all da auf, wo die Löhne schlecht sind.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wahlrechtsdemonstrationen in Kiel.

Kiel, 4. März. Die gestern abend stattgefundenen Wahl-
rechtsdemonstrationen waren überfüllt und wurden polizeilich abgepreist. Angenommen wurde eine Resolu-
tion, in welcher es als liberale und schone
bezeichnet wird, im Augenblick des preussischen Wahlrechts-
kampfes mit Verschärfungen des kommunalen Wahlrechtes
zu kommen.

Wahlrechtskampf in Hamburg.

Hamburg, 4. März. Die Bürgerchaft hat gestern in
einer feierlichen Sitzung die freisinnigen und sozialdemokratischen
Anträge auf Einführung des allgemeinen
gleichen Wahlrechts abgelehnt.

Sie wollen „schlafen“!

Berlin, 4. März. Die linksliberale Fraktionsgemein-
schaft hat gestern abend in einer Sitzung im Gegensatz zu der
Erklärung der „Ab. Korresp.“ beschlossen, für das Votumpro-
misi einzutreten. Natürlich unter den üblichen liberalen Vor-
behalten.

Unwürdig!

Berlin, 4. März. Dr. Weißbach erklärte in einer
Verammlung in Essen, daß eine Fusion zwischen der frei-
sinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung geplant
gewesen sei. Die Volkspartei habe jedoch Anstoß an dem
Verbleiben der Abg. Geißeln und Bothoff in der Vereini-
gung genommen.

Der Sündenbock.

Darmstadt, 4. März. Der Abgeordnete Pfann hat in-
folge der Vorgänge in Algen-Wingen sein Amt als Vorsitzen-
der des nationalliberalen Landesausschusses niedergelegt.

Lawinenfänge.

Orag, 4. März. In den Alpen sind gewaltige Schneemassen
niedergelassen. Bei Willach wurden von einer Lawine acht
Personen verdrückt.

Venedig, 4. März. In den venezianischen Alpen, beson-
ders bei Belluno wütet seit drei Tagen ein furchtbarer Schne-
sturm. In Val Terbo wurden durch eine ungeheure Lawine
drei Häuser verdrückt. Von den Bewohnern wurden viele ver-
wundet und 13 getötet.

Kein angenehmer Fund.

Madrid, 4. März. Im Hofe des Königschlosses wurde
eine Bombe gefunden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Humor und Satire.

Aus einer Gendarmenmeldung:
Gente wurde im Bodeuse eine Frühbeurteilung gefunden; dies
selbst trägt offenbar von einem Dampfboiler her.
Aus dem „Simplicissimus“.

Eine gläubige Versicherung.

Der „Kare“, dem von seinem Besitz „Lusi“ gelegentlich einer
Brügel ein Auge ausgefallen wurde, schickte sich mit den
Worten wieder aus: „Lusi, dös verzeih' i dir, daß d' mir
am Aug' angahnt halt; aber dös andere Aug' kann's
mir a no aufschau'n... nachschau' i di nimma an.“

Verfallungs-Anzeiger.

Im Inzeratenteil der heutigen Nummer werden folgende Ver-
sammlungen veröffentlicht:

- Halle: Zentralverband der Zimmerer, Sonnabend, 6. März.
Gleina: Sozialdem. Verein, Sonntag, 7. März.
Hohenellmünz u. Umg.: Fabrikarbeiter, Sonntag, 7. März.
Leipzig: Kommunisten, Sonntag, 7. März.
Rangenhberg: Reform-Verein, Sonntag, 7. März.
Deitzsch: Kartellverein, Montag, 8. März.

Quittung.

Für Parteibelege: Aus dem Restaurant von Kaufsch 2 — Markt
erhalten, Eintrittsgeld von der Verammlung in Wagnitz (Teilitz
Döllitz-Lochau und Umgegend) 17,05 Mark. — Rückwand

Lokalliste für Sangerhausen.

Die Parteigenossen mögen bei ihren Ausgängen beachten, daß
das Volksblatt nur in folgenden Wirtschaften ausliegt:

- Werner (Färbereiberg),
Stein (Färbereiberg),
Ströbel (vor dem Wasserfort),
Wann (Kornacker),
Fischer (Goldener Hirsch),
Auche (Zackasse),
Stienig (Grenzengr.),
Gentich (Hospitalstraße),
Berthold,
Hermann (Schulstraße),
Fischer (Weidengarten),
Keller (Verkehrshaus).

Jeder Parteigenosse muß es für seine Pflicht halten, nur in den
Lokalen zu verkehren, die uns zur Verfügung stehen und in denen
unserer Presse ausliegt. — Der Zentralverband.

Erschließende der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

persil
Das vollkommen selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Haushaltungsbücher
für alle Tage des Jahres,
für jede Familie und einzelne Personen passend.
Preis 60 Pf. und 1 M.
Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Schön gereift
Apfelsinen
schwere, süße Früchte
Stück 3 Pfg.
F. H. Krause,
Gr. Ulrichstr. 44. Steinweg 17.
Leipzigstr. 16. Bernburger-
straße 16. Alter Markt 18.
Burgstr. 7. Gr. Steinstr. 39.
Neißtr. 111. Thomafußstr. 40.
Landsbergerstr. 8. Jakobstr. 38.
Merseburgerstraße 169.

Herren- u. Knaben-Bekleidung
Reeller Ausverkauf
wegen Enteignung u. Abbruch des Hauses.
Ich soll mein Lokal bis zum 1. April
räumen und verkaufe daher meine
ganzen Warenbestände, einschliesslich
der **Konfirmanden-Anzüge** und
der täglich noch eintreffenden Frühjahrs-
neuheiten, **ganz enorm billig.**
Moritz Cahn,
Gr. Ulrichstr. 3.

Zeit, Garten-
strasse
Neumanns Restaurant
Sonntag, d. 7. März
Märzenbock-Rummel
Gastliche Musik.
Wagen u. Netze gratis.
Wagen Freitag:
Schlachtfest
August Meier,
Restaurant zum Hietzfelder Bahnhof.
Wanselbergstraße 48.

Möbel:
Kleiderstrei-
täre 26 Mk.,
Verzinsung
35 Mk., Spiegel m. a. e. d. 61.
10 Mk., Sofa, Vertik., Wa-
strassen Tisch, Stühle, Küchen-
möbel billig zu verkaufen.
August Heise, Geißstr. 31.
Spottbillig!
Federbett, Ober-, Unterbett,
Kissen einfl., nur 16 Mk., 2fl.,
32 Mk., Sofa nur 30 Mk., Tisch
u. 8 Mk., Stühle 3 u. 4 Mk., Stuhl
4 Mk., Kleiderkasten 22 Mk.,
Verzinsung 30 Mk., Sofa 2 Stuhl
u. Tischdecke, sehr nur 75 Mk.,
Kommen, Spiegelkränze,
Küchenmöb., feinem bill.
Wohnungszentrum, b. 150 an
S. Rosenberg
21. Geilstrasse 21.

KLEINE KIOS
Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Reubt Böhme, Dresden.

Landgemeinde-Ordnung
ergänzt
u. erläutert durch amtl. Material.
Preis 1 Mark.
Landgemeinde-Ordnung
Preis 30 Pf.
Die vollständ. Gesinde-Ordnung
oder die
Bestimmungen der preuß. Gesetze
über die
Rechte der Herrschaft u. Pflicht
des Gesindes.
— Preis 30 Pfg. —
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Regeln
für die
deutsche Rechtschreibung
nebst
Wörter-Verzeichnis.
Neue Bearbeitung für Schule und
Haus.
Preis 15 Pf.
Zu beziehen durch sämtliche Aus-
träger und die
Volks-Buchhandlung
Halle a. S., Harz 42/43.

Volkspark.
Kräftiger
Mittagstisch.

Ständesamliche Nachrichten.
Halle-Süd, Steinweg 2, 3. März.
Angehoben: Obersteiner Ho-
buch u. Ida Reichmeister (Leipzig
und Schwelbitzstr. 4). Arbeiter
Berthel und Lina Marx (Näger-
platz 34 und Schulstraße 41).
Schulmager Juds und Anna
Ehme (Fleischerstr. 34 u. Färben-
str. 6a). Schneidermeister Wolf
und Anna Döring (Gr. Sand-
berg 15). Bauer Nieme und
Gutrie Künzendorf (Schulstr. u.
Döringstr.). Arbeiter Wolff u.
Gutba Thierbad (Zembehgen).

Gasih. Luckenau.
Sonntag den 7. März
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlich einladet
Reinhold Herzog,
NB. Meine ganz vorzügliche
Gelehrte
Rodelbahn
stelle einem gebrechen Publikum
zur Verfügung.
Tagesfahrten für Erwachsene
10 Pf., Kinder 5 Pf.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
Sonnabend **Sonnabend**
Soweit Vorrat.

Zentr.-Verband d. Zimmerer Deutschl.
Zahlstelle Halle u. Umg.
Sonnabend den 6. März abends 8 Uhr
in Streichers Lokal, Hl. Klausstr. 7
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wie stellen sich Staat und Gemeinde zur
Arbeitslosen-Versicherung. Referent: Stadtvorstand
Genosse Thiele. 2. Aussprache über die im „Zimmerer“ ver-
öffentlichten Anträge zur Generalversammlung. 3. Sonstige
Verbands-Angelegenheiten.
In Anbetracht der wichtigen Themas ist es Pflicht jeden
Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Hohenmölsen u. Umg.
Sonntag, den 7. März 1909, nachmittags 3 Uhr
in Wähltz bei L. Fuchs
Öffentliche
Fabrikarbeiter-Versammlung
Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Hierzu sind alle in der chemischen Industrie beschäftigten Fabrik-
arbeiter eingeladen.
NB.: Alle, denen es daran gelegen ist ihre wirtschaftliche Lage
zu verbessern, müssen in die Versammlung kommen.
Besonders eingeladen sind die Betriebe von Weban, Köpfen
und Werkheim.
Gleichfalls machen wir darauf aufmerksam, daß die Stetig-
arbeiter in dieser Versammlung erscheinen sollen.

Delitzsch.
Montag den 8. März abends 8 1/2 Uhr
Kartell-Sitzung.
Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Mitarbeiter. 3. Verschiedenes
Alle Delegierten müssen erscheinen. Der Vorstand.
Merseburg.
Gesang-Verein Einigkeit.
(Mitglied des D. V. S. V.)
Sonnabend den 6. März abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale der „Kaiser Wilhelmshalle“
18. Stiftungsfest
bestehend in: Abend-Unterhaltung, Konzert und Ball.
Hierzu sind alle Arbeiter und Parteigenossen freundlich ein-
geladen. Der Vorstand.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,
Leipzigstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).
Atelier für modernen Zahn-Ersatz
mit und ohne Entfernung der Wurzeln.
Schmerzloses Zahnziehen.
Kunstvolle Numbierungen etc.
Schonende Behandlung. Nette Preise. Besondere Zahlungsbedingungen.
Telephon 3301. Mißbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Zöpfe Locken, Haar-Unterlagen
stadtbekannt
gut u. billig. — Eigene Präparation.
Versand nach Einsendung einer Haarprobe.
Haarische Zopf-Fabrik Otto Siebert,
am 33 Leipzigerstrasse 33
Damen-Frisieren in und ausser dem Hause.
Zahlm höchste Preise für ausgesümmtes Damenhaar.

Konsum-Verein Weinböhla.
Verkaufsstelle Elsterwerda.
Geschnittener Rippentabak & Pfund 12 Pf.
Rein amerikanisch. Rippentabak & Pfund 22 Pf.
Weissenfels.
Kinematograph
am Markt
Metropol-Theater
Alte Strasse 2.
Aben Freitag neues Programm.
Wichtigste Vorkarten empfiehlt
Wolfsbuchhandl., Sara 42/48.

Leopold Nussbaum
Halle a. S.,
Grosse
Ulrichsstrasse
60/61.

- Thür. Cervelatwurst 1¹⁰
- Mettwurst 1¹⁰⁰
- Landleberwurst 55 Pf.
- Fetter Speck 80 Pf.
- Rauchfleisch 85 Pf.
- Eisbeine 45 Pf.
- Kondensierte Milch 48 Pf.
- Marke „Wilmhildchen“
- Honig garant. rein 78 Pf.

- Cassler Rippespeer 90 Pf.
- Pfeffergurken 38 Pf.
- Stangenspargel 2 Dofe 80 Pf.
- Ries-Stangenspargel 2 Dofe 43 Pf.
- Wachschoten 2 Dofe 35 Pf.
- Junge Erbsen 2 Dofe 38 Pf.
- Jung. Erbsen 2 Dofe 85 Pf.
- Leipzig. Ackerlei 2 Dofe 45 Pf.

- Apfelsinen 18 Pf.
- 10 Stück

- Birnen 2 Dofe 58 Pf.
- Aprikosen 2 Dofe 85 Pf.
- Stachelbeeren 2 Dofe 62 Pf.
- Preisselbeeren 1 Dofe 35 Pf.
- Delik.-Heringe 1 Dofe 45 Pf.
- Hering in Gelé 1 Dofe 35 Pf.
- Russ. Sardinen 1 Glas 26 Pf.
- Gelsardinen 1 Dofe 26 Pf.

- Zitronen 10 Pf.
- 5 Stück

- Haferkakao 1/4 Pfund 30 Pf.
- Hausmacher-Mudeln 1/4 Pfund 15 Pf.
- Viktoria-Erbsen 13 Pf.
- Weisse Bohnen 12 Pf.
- Linzen 12 Pf.
- Puddingpulver 5 Pfund 20 Pf.
- Mischobst 22 Pf.
- Gemahlener Zucker 19 Pf.

- Kruschalt-Schokolade 68 Pf.
- garant. rein
- Makronen 1/4 Pfund 15 Pf.
- Malzbonbon 1/4 Pfund 10 Pf.
- Gem. Konfekt 1/4 Pfund 8 Pf.
- Gem. Bonbons 1/4 Pfund 7 Pf.

Den Bürgern der Stadt Halle a. S. zur
Kenntnis, daß der Dezerent der städtischen
Straßenreinigung, Herr Stadtrat Grothe,
eine weitere Schneefuhr in den Straßen
und Plätzen unserer Stadt durch hiefige
Fuhrwerksbesitzer für unnötig hält.
**Verein d. Fuhrherrn u. sonstig.
Geschirrhalter v. Halle u. Umg.**
D. V.: W. Schade.

Konsum-Verein Teuchern (E.G.m.b.H.)
Sonntag, den 7. März 1909, nachmittags 3 Uhr
im Gasthof „Zum grünen Baum“
Öffentliche Genossenschafts-Versammlung.
Vortrag des Herrn Professor Dr. Staudinger über:
„Genossenschaftswesen“.
Alle Genossenschaftler, Freunde und Gönner, sowie die Frauen, sind hierzu höflichst ein-
geladen. Die Verwaltung.

Ein reichhaltiges Lager in
Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche,
Komplette Braut- und Kinder-Ausstattungen,
Bettfedern, Daunen, fertige Betten,
Bettfedern-Reinigungsmaschine mit elektrischem Betrieb,
Lager von eisernen Bettstellen, Kinderbetten und Matratzen
empfeht
Robert Steinmetz, Leipzigstr. 8
(gegenüber der Ulrichskirche.)

Allgem. Konsumverein, Halle a. S.
Wir empfehlen, Freitag vormittag in sämtlichen Verkaufsstellen zu haben:
Frischen Seefisch, à Pfd. 15 u. 18 Pf.



F.H. Krause
1a. Zucker-Honig feinsten Halde-Honig u. 20 Pf.
Raffinade-Zucker Pfund

Gleina Sozialdemokrat. Verein.
Sonntag den 7. d. Mts.
abends 7 1/2 Uhr
Versammlung
aller Mitglieder im Restaurant
Funke.
Vortrag. Vereins-Angelegen-
heiten und Verhältnisse.
Alle Mitglieder u. deren Frauen
sollen kommen. Der Vorstand.
Schneider,
gute Hand- u. Polierarbeiten
finden dauernde Beschäftigung
bei Alb. Drechsler Nachf.
Poststraße 21.

Stedten! Stedten!
Wegen Umbau verkaufe ich, um Platz zu schaffen, von
Freitag, den 5. März, bis auf Weiteres:
Einen grossen Posten
Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge,
Barchenthemden, Schürzen, Tücher und
Shawls, Flanell- u. wollene Damen- u.
Mädchenröcke, Filzschuhe u. Pantoffeln
zu den denkbar billigsten Preisen.
Man versäume nicht, dieses Angebot wahrzunehmen.
C. Degenkolbe.
Fornruhl No. 30.

Rinderschlächtere,
Magdeburgerstr. 23, vis a vis Mailhalla,
empfeht bestes **Ochsenfleisch**,
ohne Knochen & Pfund 70-75 Pf.,
Suppentleisch & Pfund 60-65 Pf.
Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

